

DER TANZ UMS GOLDENE KIND

Medien und kommerzielle Freizeitanbieter kämpfen um die Gunst der Jugend. Mit niederschweligen Angeboten holen sie Kinder und Jugendliche ab und halten sie möglichst lange bei der Stange, weil sich das für sie kommerziell lohnt. Dabei zielen ihre Konzepte auf sofortige Bedürfnisbefriedigung, Grenzenlosigkeit, Bequemlichkeit und das Fernhalten von Unannehmlichkeiten.

Für die Bildungsinstitution Musikschule ist Niederschwelligkeit auch ein wichtiges Thema. Diese beschränkt sich aber fast gänzlich auf die formale Ebene. Heisst: Der Zugang zur Musikschule ist jederzeit und für alle Interessierten möglich.

Trotzdem ist eine komplette Chancengleichheit (noch) nicht gegeben. Obwohl die Angebote der Musikschule für Kinder und Jugendliche subventioniert werden, ist der Musikunterricht für einige Familien trotzdem unerschwinglich. Stipendienfonds und Sozialrabatte schaffen zwar etwas Abhilfe, lösen das Problem aber nicht ganz. Damit der Zugang für alle gewährleistet wäre, bräuchte es von politischer Seite ein Umdenken. Ausserschulische musikalische Bildung gehört in jede kantonale Bildungsstrategie und der Dialog zwischen Gemeinden und Musikschulen über Schulgelder und Sozialrabattsysteme muss intensiviert werden. Durch den Lehrplan 21 sind die Zeitfenster für Musikunterricht enorm geschrumpft. Es muss deshalb unkompliziert und ohne grossen bürokratischen Aufwand möglich sein, dass Kinder während des Unterrichts an der Volksschule, ihre Lektion an der Musikschule besuchen können. In vielen Ländern, wie zum Beispiel in Finnland, ist das seit Jahren Standard.

Auf der inhaltlichen Ebene, im Angebot und dem Lernprozess in der musikalischen Bildung gibt es nur begrenzt Niederschwelligkeit. Dazu gehören Schnupperlektionen, offene Musikangebote (MSO: «Musikalischer Spielplatz») und gewisse Workshops.

Das Erlernen eines Instruments ist aber alles andere als niederschwellig. Es erfordert Ausdauer, Anpassungsfähigkeit und Frustrationstoleranz.

Wer nur ein bisschen etwas von Entwicklungspsychologie versteht, den schrecken diese Fakten nicht ab. Im Gegenteil. Das Ziel dieser Herausforderungen ist, Kinder so zu fördern, dass sie mit Handlungskompetenz, Selbstbewusstsein und Verantwortung ihr eigenes Leben in Beruf, Partnerschaft, Familie und Gesellschaft meistern können.

Wachstum entsteht durch Anstrengung, durch das eigenständige Meistern von Aufgaben oder Problemen. Im Bereich des Sports und der Musik ist dies offensichtlich. Dann, wenn es «fast nicht mehr geht», erweitert sich unser Können, werden Leistungsgrenzen überschritten. Auch für die Aneignung von Wissen, technischen Fertigkeiten, geistiger Fitness trifft zu, dass nur ein «Dranbleiben» die Kondition erweitert oder wenigstens hält. Und für das Entwickeln von sozialer Kompetenz ist dies keinesfalls anders. Hier sind dann «seelische Muskeln» zu trainieren, um fit zu werden beziehungsweise zu bleiben. Fehlt ein solches Training, werden Hürden als angeborene Grenzen oder als Irritationen aus der Umwelt erlebt.

Die «Rendite» für die Investition von Zeit, Geduld und Herzblut lässt sich sehen und ist im Gegensatz zum Aufenthalt im Endlos-Feed von Tiktok und Instagram nachhaltig. Menschen, die den musikalischen Lernprozess durchlaufen, entwickeln Interesse und Neugier, ein realistisches Selbstbild, Selbstvertrauen, Zufriedenheit und Selbstwert; Toleranz und Rücksicht, Eigenständigkeit, Verantwortung und soziale Kompetenz, Eigeninitiative und Zielstrebigkeit. Sie bekommen Anerkennung, machen Grenzerfahrungen und schaffen sich Erfolgserlebnisse und Gänsehautmomente.

Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Kosmos der Musik (oder anderen künstlerischen Tätigkeiten und dem Sport) braucht Zeit. Deshalb machen Erziehungsbemühungen mit dem Fokus auf «mehr ist besser» keinen Sinn. Der Freizeit-Stress mit Ballett, Judo-Kurs, Schwimmen und Kursen für alle möglichen Kompetenzentwicklungen stresst Kinder und Jugendliche und ist kontraproduktiv. Die Vertiefung in einem, vielleicht zwei Gebieten, fördert Kinder und Jugendliche in ihrer menschlichen Entwicklung viel mehr, als die wöchentliche Dauerbelastung beim Hobby-Hopping und der Angst etwas zu verpassen (Fomo). Die strapazierten Nerven der taxifahrenden Eltern würden gleichzeitig entlastet und der wichtige Faktor Genuss stiege bei allen Beteiligten rapide an. Denn, wie heisst es so schön? Wer nicht geniessen kann, wird bald ungeniessbar.

Herzlich, Ihr Sandro Häsler